

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 35

Artikel: Über Muri-Gümligen nach Worb
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

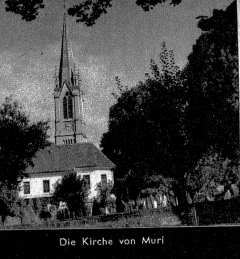
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Kirche von Muri



Das Schloss von Muri



Das 1929 fertig gestellte Seidenberg-Schulhaus zwischen Muri und Gümliigen ist musterhaft gebaut und darf als eines der bestingerichteten Schulhäuser im Mittelland bezeichnet werden



Das Hofgut, im Jahre 1745 erstellt, zeugt von der kultivierten Baukunst jener Zeit

weniger «draufkam». — Für den Bau der Lokalbahn Bern-Worb ergriff nicht Muri, was doch in seinem Interesse gelegen wäre, die Initiative; es überliessen diese denen in Worb, was sich seither nicht zu Muris Vorteil ausgewirkt hat.

Aber neue Verkehrs- und Wirtschaftsentwicklungen, namentlich das wachsende Bern, stellten an Muri Anforderungen, an denen es nicht vorbeikommen konnte. Und — zu seiner Anerkennung sei es gesagt — nicht vorbeikommen wollte. Denn man verschloss sich nun doch der Erkenntnis nicht, dass Muri als der Stadt nahegelegener Ort grösseres Interesse habe, denn wirklicher Vorort zu werden, als dann, sich mehr oder weniger von ihr abzuschliessen. Zwar vermochte der Bau der Kirchenfeldbrücke, trotzdem sie den Abstand zwischen Muri und Bern verkleinerte, in dieser Hinsicht kaum eine wahrnehmbare Aenderung zu bewirken. Anders war's mit dem Worb-Bähnli. Indem es das bisher einzige regelmässige Verkehrsmittel mit der Stadt, das gemüthliche Mümpeli, das mit einem einzigen sehr beständigen und mit keinerlei Uebermut behafteten Rösslein bespannt war, von einem Tag auf den andern mit mehr als zwanzigfachen Fahrmöglichkeiten ersetzte, war nun die Ortschaft Muri mit der Stadt sehr viel enger verbunden als vorher, und sie begann nun wirklich ihr Vorort zu werden.

Die nun so einsetzende Entwicklung konnte der Steuerfuss immer verhältnissmässig tief gehalten werden. Folge davon war, dass sich dann und wann andere steuerkräftige Familien Muri als Wohnsitz erkoren haben. So wurde die Gemeinde nach und nach eine der wohlhabendsten des Kantons, der ganzen Schweiz.

Noch vor 50 Jahren setzte sich die Bevölkerung von Muri zusammen aus der patrizisch-aristokratischen Oberschicht, den meistens wohlbegüterten Bauern und einigen Handwerkern und andern Gewerbetreibenden. Muri galt und betrachtete sich als die reine Bauerngemeinde. Man wollte es so und fast alle wünschten, dass es so bleibe. Das begünstigte und bedingte eine politisch und wirtschaftlich ausgesprochen konservative Haltung der Gemeinde. Als Beleg dafür ein oder zwei Beispiele: Als der Bau der Bahnlinie Bern-Thun in Frage stand, war die Führung der Linie direkt über Muri mit dortiger erster Station vorgesehen, aber weil die in Muri nicht wissen konnten, ob das unerwünschte Neue sich für ihre Ortschaft nicht als Nachteil auswirken werde, machten sie dem Plan Opposition, und die Linie wurde über Gümliigen geführt, wo es ja

ber nicht nur lang sind, sondern zum Teil auch überdurchschnittlich tief gelegt werden mussten, eine mit hohen finanziellen Anforderungen verbundene Anlage. — Gemeinde stellten namentlich auch die Schulhausbauten. 1904/05 wurde in Gümliigen das «Neue Schulhaus» gebaut. Als nach dem ersten Weltkrieg in der Gemeinde die Bautätigkeit kräftig einsetzte und sowohl die Zahl der Einwohner wie die der Schüler stieg und infolgedessen die vorhandenen Räume für den Schulbetrieb nicht mehr genügten, wurde ein Neubau zur dringenden Nothwendigkeit, der denn auch 1928/29 unter dem Namen «Seidenbergerschulhaus» — weil im Seidenberg, einer Oertlichkeit zwischen Muri und Gümliigen, gelegen — um fast eine Million — Bauplatz, Turnhalle, Abwartwohnung, Kanalanchluss inbegriffen — ausgeführt, und im Herbst 1929 bezogen wurde, eine Musteranlage, auf die die Gemeinde stolz sein darf. Als ein egyptischer Unterrichtsleiter der Schweiz seinen Besuch abschloss und sich um Schulbauten interessierte, wurde ihm von unserem Erziehungsdirektor Dr. Rudolf, das Seidenbergerschulhaus gezeigt.

Wenn die Kirche in Muri gebaut wurde, ist nicht bekannt; aber als sicher kann angenommen werden, dass sie die Stadt Bern an Alter übersteigt. Vor 70 Jahren liess Graf Friedr. von Pourtales — der damals in Neuenburg ansässig und Anführer des Königs von Preussen zufolge der Neuenburger Wirren weichen musste und in die Metten bei Muri umzog und



Über Muri-Gümliigen nach Worb

ern von heute, stand damals nur eines. Als Gradmesser des Wachstums kann auch die Entwicklung der Schulen gelten. Bis 1807 hatten Muri und Gümliigen je 2 Klassen, die allerdings immer stark besetzt waren. Heute sind es deren 13. Dabei fällt in Betracht, dass von den fünf älteren Jahrgängen soviel Schüler auswärtige Schulen — Gymnasium Bern, Sekundarschulen Bern und Worb, Uebungsanstalt Muristalden, Neue Mädchenschule u. a. m. — besuchen, dass jeder Jahrgang eine mittelstarke Sekundarklasse bilden könnte.

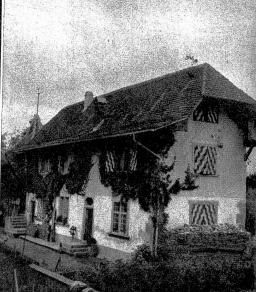
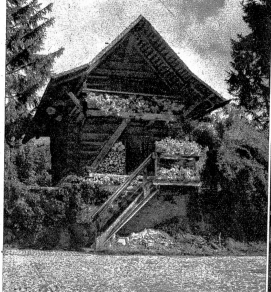
Eine so rasche Entwicklung, wie die der Gemeinde Muri in den letzten Jahrzehnten, bringt unweigerlich grosse, knochen- und qualitativen Aufgaben. Das zu erwartende Quartieren erfordert Allgemeinenpläne, die Ausführung neuer Strassenanlagen, die Nachdem vor 40 Jahren für die Wasserversorgung der Gemeinde das «Pflanzwasser» — von Ried im Amt Konolfingen — genügte, musste seither anderes Wasser erworben werden. Am ergiebigsten und qualitativ besten ist eine starke Quelle in Rübligen, deren Wasser durch elektrisch betriebenes Pumpwerk der Gemeinde durchgeführt wird. — Ein weiteres finanzielles Kapitel war und ist die Kanalisation. Diese zusammenfassenden Hauptstränge führen die Abwasser in die Aare. Das ist, was die Leitungen namentlich von Gümliigen

zum Wohltäter der Gemeinde wurde — den alten Turm auf seine Kosten durch einen neuen ersetzen, der zwar in seiner Art, nur nicht gotisch, nicht eben sonderlich gut passt. Aber dass von Pourtales Turm und Kirche habe neu aufbauen lassen, wie das «Historisch-biographische Lexikon Atingers» meldet, ist ein Irrthum. Vor einigen Jahren ist das Innere der Kirche schmuck und einladend renoviert worden und Jahr um Jahr finden viele Hochzeitspaare, es sei nirgends so schön, sich traumen zu lassen, wie im Kirchlein zu Muri. — Da dieses Kirchlein mit seinen 5000 Einwohnern nun zu klein ist, ist ein Neubau, für den ein Bauplatz in Gümliigen bereits erworben wurde, in Aussicht genommen.

Verhältnissmässig sehr viele Bewohner von Muri üben ihren Beruf in der Stadt Bähnli gerade von hier aus stark freudig die diesjährige Sondernummer der «Berne Bern-Worb-Bahnen» befasst, gesetzt werden, wesentlichen beiträgt. Die Leitung dieser Bahnen weiss das selbstverständlich. Aber auch in Muri weiss man das.

Oben: Das Schloss in Gümliigen wurde im Jahre 1736 erstellt und ist ein Meisterwerk der damaligen Baukunst. Rechts: Ausblick vom Schloss Gümliigen, in dem während der soeben zu Ende gegangenen Grenzbesetzungzeit General Guisan während längerer Zeit sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte

PHOTOS W. NYDEGGER



Ein alter Speicher in Gümliigen, der zum Hofgut gehört, und ebenfalls aus dem Jahre 1745 stammt

Dieser alte Bau in Rüfenacht soll einstmal dem Kloster Interlaken gehört haben

Die entstehungsgeschichtlichen Beziehungen zwischen dem aargauischen und dem bernischen Muri sind unsicher. Dass in zwei nicht sehr weit auseinander gelegenen Gebieten unseres Landes in verhältnissmässig kleinen geographischen Abständen je drei Ortschaften gleichen Namens — Brengarten, Muri und Wohlen — vorkommen, lässt immerhin solche Beziehungen als möglich erscheinen. Gemachte Funde machen es gewiss, dass an beiden Orten römische Siedlungen bestanden haben müssen, über deren Namen man aber nichts Sicheres weiss. Die Funde im bernischen Muri sind so zahlreich und bedeutend, dass die Forscher hier das Vorhandensein einer keltisch-römischen Kultstätte vermuten. Und es ist anzunehmen, dass die hierörtliche Siedlung bedeutender war als die an der Reuss. Letztere hiess 893 Murahe, erstere 1168 Mure, 1189 Mura.

Urkundlich wird berichtet, dass 1239, bzw. 1245, die Herren von Montanach-Belp dem Kloster Interlaken Güter und den Kirchensatz zu Muri verkauften. Dieser kam in der Reformation an Bern, während die Gerichtsbarkeit schon um 1300 an diese Stadt übergegangen war und ihr bis 1798 verblieb.

Früher noch mehr als heute, war Muri bekannt als Oertlichkeit vornehmer Schlösser und Landsitze. Infolge davon, dass die

finanziell gut situierten bis schwerreichen Familien eine ergiebige Steuerquelle bildeten, und dass die Armenlasten der Gemeinde nie besonders schwer waren, konnte der Steuerfuss immer verhältnissmässig tief gehalten werden. Folge davon war, dass sich dann und wann andere steuerkräftige Familien Muri als Wohnsitz erkoren haben. So wurde die Gemeinde nach und nach eine der wohlhabendsten des Kantons, der ganzen Schweiz.

Noch vor 50 Jahren setzte sich die Bevölkerung von Muri zusammen aus der patrizisch-aristokratischen Oberschicht, den meistens wohlbegüterten Bauern und einigen Handwerkern und andern Gewerbetreibenden. Muri galt und betrachtete sich als die reine Bauerngemeinde. Man wollte es so und fast alle wünschten, dass es so bleibe. Das begünstigte und bedingte eine politisch und wirtschaftlich ausgesprochen konservative Haltung der Gemeinde. Als Beleg dafür ein oder zwei Beispiele: Als der Bau der Bahnlinie Bern-Thun in Frage stand, war die Führung der Linie direkt über Muri mit dortiger erster Station vorgesehen, aber weil die in Muri nicht wissen konnten, ob das unerwünschte Neue sich für ihre Ortschaft nicht als Nachteil auswirken werde, machten sie dem Plan Opposition, und die Linie wurde über Gümliigen geführt, wo es ja